

Tiere vor dem Schlachthof retten

Regula und Markus Bänziger haben auf ihrem St. Galler Lebehof 28 Kühe und Ochsen in Pension.

Rita Bolt

Der gut dreijährige Ochse Bruno liebt Äpfel; für Äpfel lässt er sogar frisches Heu liegen. Das 900 Kilogramm schwere Tier geniesst das Leben jetzt in vollen Zügen, denn als Stierkalb musste es Operationen und Therapien über sich ergehen lassen. Bruno hatte Knickfüsse mit entzündeten Sehnen. Er kam vor einem Jahr auf den Lebehof von Regula und Markus Bänziger. «Bruno macht uns viel Freude. Er ist ein richtiger Charmeur.» Und er frisst den Bänzigers im wahrsten Sinne des Wortes aus der Hand.

Die 13-jährige Kuh Nora liebt Äpfel ebenfalls, sie ist der Ruhepol innerhalb der Herde und geniesst den Respekt der anderen Tiere. Auch die White Galloway Jiminy hat ihren Platz in der Herde gefunden, ist Menschen gegenüber aber noch skeptisch. Alle 28 Kühe und Ochsen haben etwas gemeinsam: Sie sind ihrem tödlichen Schicksal, dem Schlachthof, entkommen. Sie wurden von der Stiftung für Nutztiere freigekauft und dürfen nun auf dem Hof von Bänzigers etwas oberhalb von St. Gallen leben, bis sie eines natürlichen Todes sterben.

Sinkender Milchpreis war Auslöser für Umnutzung

Die meisten Tiere haben Paten, welche die Vollpension für die jeweiligen Tiere bezahlen. Monatlich sind es 205 Franken für die Unterbringung, das Futter und die Pflege. «Eine junge Frau mit Familie aus Zürich wollte nicht nur Patin sein, sondern Besitzerin und hat zwei Ochsen gekauft. Ab und zu kommen sie, um die beiden zu besuchen», erzählt Regula Bänziger.

Die Braunvieh-Kuh Nora beispielsweise wäre noch zu haben; die Vollpension bezahlt die Stiftung für Nutztiere, bis sich eine Patenschaft ergibt. Landwirte könnten ihre Tiere auch selber zu Bänzigers bringen: Sie müssten allerdings die Pensionskosten für sie übernehmen.



Markus und Regula Bänziger führen den Lebehof für Nutztiere. Patinnen und Paten ermöglichen den Tieren so ein behütetes Seniorenleben.

Bilder: Belinda Schmid

Bänzigers sind glücklich darüber, dass sie mit ihrem Hof eine neue und vor allem befriedigende Aufgabe gefunden haben. Markus und Regula Bänziger haben den Milchwirtschaftsbetrieb mit 19 Kühen vor 30 Jahren in dritter Generation übernommen. 1998 starteten sie nach vielen Anfragen mit einer Pferdepension. 2001 nahm das Ehepaar einen neuen Laufstall in Betrieb. Alles war in geordneten Bahnen. «Aber der tiefe Milchpreis hat bei uns immer wieder zu Diskussionen geführt, wie es weitergehen soll», sagt der Landwirt, der noch Teilzeit auswärts gearbeitet hat.

Sie hätten sich überlegt, den Betrieb auf Mutterkuhhaltung umzustellen. Zudem sei es ihnen in den letzten Jahren immer schwerer gefallen, Tiere von ihren Jungtieren zu trennen und Tiere zu schlachten. «Auch ganz

aufzuhören war für uns eine Option», sagen die Eltern von fünf Kindern. Zufällig haben sie ein Inserat der Stiftung für Nutztiere gesehen. «Wir waren skeptisch, haben uns aber die Betriebs angeschaut, die mit der Stif-

tung zusammenarbeiten», sagt Regula Bänziger. «Das Konzept, Nutztiere, die ihren Dienst getan haben, weiterleben zu lassen, gefällt uns.»

Vor gut einem Jahr haben Bänzigers nun auf einen Lebe-



Nebst Kühen, Ochsen und Pferden leben auch Ziegen auf dem Hof.

hof umgestellt und bauliche Anpassungen vorgenommen, beispielsweise die Liegeboxen im Freilaufstall entfernt. Auf einer durchgehenden, 220 Quadratmeter grossen Fläche mit Tiefeneinstreu ruhen und verweilen die Tiere auf einer dicken Strohmattze. Die komplette Umstrukturierung wurde Ende März 2021 abgeschlossen. Die Bilanz nach fast einem Jahr fällt positiv aus. «Alle Tiere können bei uns ein artgerechtes und behütetes Leben verbringen.»

Die Kühe und Ochsen geniessen das Herdenleben

Derzeit geniessen 28 Tiere den Lebensabend auf dem St. Galler Hof. «Sie pflegen das Herdenleben», sagt Regula Bänziger lachend. Was so viel heisst wie: Sie fressen, liegen, lassen sich von der elektrischen Kuhbürste massieren oder weiden. Rund um den Pensionshof liegen weitläufige Weideflächen. Die unterschiedlich topografische Beschaffenheit kommt den Tieren entgegen. Das hügelige Gelände fordert den gesamten Bewegungsapparat und halte das Tier gesund. Die flachen Weidebereiche kämen den bereits älteren, betagten und allenfalls rekonvaleszenten Tieren entgegen.

Die 28 Kühe und Ochsen fressen täglich einen Siloballen von etwa 600 bis 700 Kilogramm. Gefüttert wird am Morgen und am Abend. «Wir müssen darauf achten, dass die Tiere nicht zu viel fressen, weil sie keine Arbeit mehr verrichten, sondern nur noch geniessen. Manchmal ist halt eine kleine Diät angesagt», sagt der Bauer lachend. Er kontrolliert regelmässig, ob die Liegeflächen sauber und die Weiden nach ausgiebigen Regenfällen nicht matschig sind. «Die Herde hält sich sehr gerne draussen auf», weiss Regula Bänziger. «Wenn sich ein Tier in Bewegung nach draussen setzt, folgen ihm die anderen.» Es zeige, dass die Tiere als Herde zusammengewachsen seien und sich auf dem Lebehof wohlfühlen.